

PREIS

KIEFER HABLITZEL | GÖHNER

2026

Swiss Art Awards
16.–21. Juni 2026

Messe Basel Halle 1.1

Eine Ausstellung des Bundesamtes für Kultur

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag–Samstag: 10 – 20 Uhr

Sonntag: 10 – 18 Uhr

Eintritt: frei

KIEFER HABLITZEL STIFTUNG

c/o Krneta Advokatur Notariat
Münzgraben 6, Postfach
3001 Bern

T + 41 78 670 64 32
office@kieferhablitzel.ch
www.kieferhablitzel.ch

KIEFER HABLITZEL | GÖHNER KUNSTPREIS 2026

Im Februar 2026 wählte die Jury in einer ersten Runde aus 175 Bewerbungen 17 Künstler:innen aus, die zur Teilnahme an der Ausstellung im Rahmen der Swiss Art Awards in Basel eingeladen wurden. In einer zweiten Jurierungsrunde wurden daraus sieben junge Kunstschaaffende mit dem Kiefer Hablitzel | Göhner Kunstpreis 2026 ausgezeichnet, der mit jeweils 15'000 CHF dotiert ist. Darüber hinaus vergeben die beiden Stiftungen einen Sonderpreis in Form einer Einzelausstellung mit begleitender Publikation in einer Schweizer Institution. Diese findet jeweils im Folgejahr statt – 2027 in der Kunsthalle Bern. Die Jurierung erfolgte ausschliesslich auf Basis der in der Ausstellung gezeigten Werke. Alle Nominierten für den Kiefer Hablitzel | Göhner Kunstpreis sind in einer eigenen Sektion präsentiert, die das aktuelle Schaffen von in der Schweiz lebenden Künstler:innen unter 30 Jahren sichtbar macht und räumlich zusammenführt.

DIE JURY

Die Jury setzt sich 2026 wie folgt zusammen:

Claire Hoffmann
Jurypräsidentin
Kuratorin Centre culturel suisse, Paris

Latefa Wiersch
Künstlerin, Zürich

J. Emil Sennewald
Kunstkritiker, Paris

Barbara von Flüe
Kuratorin Kolumba, Köln

Gastjurorin 2026:
iLiana Fokianaki
Direktorin Kunsthalle Bern



ÉLIE AUTIN

Geboren 1997. Arbeitet in Lausanne.

Gardiennes, 2023

Holz und im Wald gefundene Pilze, Masken, persönliche Zöpfe, Epoxidharz, Glitzer, Sprühfarbe, variable Dimensionen

Gardiennes, 2023

Holz und im Wald gefundene Pilze, Masken, persönliche Zöpfe, Epoxidharz, Glitzer, Sprühfarbe, variable Dimensionen

Gardiennes, 2023

Holz und im Wald gefundene Pilze, Masken, persönliche Zöpfe, Epoxidharz, Glitzer, Sprühfarbe, variable Dimensionen

Gardiennes, 2025

Holz und im Wald gefundene Pilze, Masken, persönliche Zöpfe, Epoxidharz, Glitzer, Sprühfarbe, variable Dimensionen

Gardiennes, 2025

Holz und im Wald gefundene Pilze, Masken, persönliche Zöpfe, Epoxidharz, Glitzer, Sprühfarbe, variable Dimensionen

Überreste einer Performance, 2026

Zielscheibe und Pfeile. Text auf der Zielscheibe: James Baldwin

Elie Autin, lebt in Lausanne, hat einen Hintergrund im zeitgenössischen Tanz (La Manufacture in Lausanne) und erweitert die Praxis der darstellenden Künste auf Installationen und Skulpturen. Die *Gardiennes* aus Elie Autins Installation bilden eine kraftvolle Präsenz: Masken, in einer Reihe an der Wand, mit überzeichneten Gesichtszügen, spitzen Zähnen und beunruhigenden Blicken, jeweils mit einem dünnen Ast. Die Masken scheinen aus Horrorfilmen entnommen, und erinnern an die zutiefst rassistischen Darstellungen aus der Zeit der Sklaverei und der Segregation in den Vereinigten Staaten. Der Titel *Gardiennes* lässt ein Potenzial der Subversion und Wiederaneignung erahnen und verleiht diesen Figuren eine Handlungsfähigkeit, eine Rolle als Beschützerinnen. Die Performance, welche die Installation begleitet, greift diese Strategie der Umkehrung auf. Elie Autin erscheint mit einem Bogen und schießt nach einer in sich gekehrten, stillen Rezitation, drei Pfeile auf die schwarze Zielscheibe, die zwischen die Masken gehängt ist. Auf der Zielscheibe sind zwei Abzüge historischer Lynchmorde sowie Auszüge aus Texten des Autors James Baldwin zu sehen, die die historische und systemische Gewalt des Rassismus dokumentieren, die den Schwarzen Körper entmenschlicht. Die Performance findet in tiefer Konzentration statt und besitzt die Intensität eines Rituals.

Die Bezüge in Elie Autins Präsentation lassen uns tief in die Geschichte der Ungerechtigkeit und rassistischer Gewalt eintauchen, deren unveränderte Aktualität Autin deutlich macht.



IULIA BUCURESTEANU

Geboren 2001 in Bukarest (RO). Arbeitet in Lausanne.

I ♥ EUROPE, 2026

Beton, 40 × 300 cm

Megalomania, 2026

Video, 4 Min. 01 Sek.; Ton: DjGoro

Arma Christi, 2026

Aluminiumguss, 12 Teile à 18 × 1 cm

#holiday4ever, 2026

Aluminiumguss, 43 × 80 cm

Iulia Bucuresteanu, lebt in Lausanne, aktuell im Masterstudiengang an der ECAL, präsentiert in ihrem Projekt ein Video, zwei Aluminiumskulpturen und Betonreliefs. Ihre Installation wirft einen präzisen Blick ohne Nostalgie oder Wertung auf ein Land, das sich im Übergang zwischen der sowjetischen Vergangenheit und dem Streben nach einem besseren Leben befindet. Im Video *Megalomania* gleitet die Kamera durch den städtischen Raum, von sowjetischen Palästen zu den Ruinen des Raubkapitalismus und dessen verheerenden Spuren, vom Konsumversprechen auf riesigen Plakaten für Luxusgüter zu den leeren Auslagen in den Markthallen, von privaten Innenräumen zu streunenden Hunden. Der dynamische Schnitt und der Soundtrack verleihen diesem Porträt des heutigen Rumäniens eine gewisse Leichtigkeit. Durch die Verwendung von emblematischen Orten, Symbolen und vertrauten Objekten Osteuropas lässt die Künstlerin eine Vorstellung von der Peripherie erkennen, in die diese Regionen angesichts der Konstruktion des Mythos eines kohärenten und vereinten Europas verbannt werden. Ihre Arbeit widersetzt sich simplen Dualismen und Klischees, indem sie all jene Brüche, Inkohärenzen und spürbare Spannungen aufzeigt, die zwischen politischen und wirtschaftlichen Projekten, der Konstruktion nationaler Identitäten und der Realität des gelebten Lebens bestehen.



TINA JANIASHVILI

Geboren 2001 in Tiflis (GE). Arbeitet in Basel.

The goat is not a goat, the bone is not a bone, 2026
Keramik, Holzkohle, 43 × 35 cm

Excavated remains, 2026
Keramik, Holzkohle, variable Dimensionen

Brewing, emptying, 2026
Keramik, Holzkohle, 44 × 52 cm

In den Bildern und Zeichnungen von Tina Janiashvili finden verschiedene Zeiten zueinander. Aktuelle Themen verknüpft sie mit Motiven aus Mythen, religiösen Kontexten und Erzählungen, die gemeinsam einen Resonanzraum bilden, in dem Themen eher angedeutet als ausformuliert werden. Dieser Flüchtigkeit entspricht die Pudrigkeit des Malmaterials, das Janiashvili in Form von Kohle und Pastell auf die Keramiken legt. Im Dazwischen von Malerei, Zeichnung und Bildhauerei und reduziert auf Schwarz-Weiss sowie zartes Rosa sind es innere Bilder, die von ambivalenten Beziehungen zwischen Menschen und Tieren, von Körpern und ihren nährenden Eigenschaften sowie vom Verstummen und Verletzen handeln. Die Wahl der Bildträger sowie die technische Umsetzung ist eigenständig und schöpft aus Bildtraditionen, die dem Bild magische Funktionen zusprechen. So zeugen die Fussabdrücke nicht nur von der Anwesenheit der Künstlerin (wie sie das auch bei prähistorischer Wandmalerei tun), sondern ebenso von einem Bildverständnis, das dem Objekt eine eigene Wirkmacht zutraut.



LALE KEYHANI

Geboren 1997 in Hamburg (DE). Arbeitet in Basel und Kerman (IR).

I am weapon I am coin, 2026

UHD-Video, 24 Min. 24 Sek.

Eine geduldige Kamera, die bei scheinbar beiläufigen Details verweilt. Gesichter, die nicht sprechen, sondern Gedanken widerspiegeln. Blicke, die auf eine Landschaft gerichtet sind, die von sich verschiebenden Grenzen, Konflikten und Verlust geprägt ist.

Lale Keyhanis Film beginnt mit Fragen der Wiedergutmachung, des kulturellen Erbes und des kollektiven Gedächtnisses. Im Mittelpunkt steht Anahit, eine der bedeutendsten Figuren der armenischen Kulturgeschichte, die heute vor allem durch die erhaltenen Fragmente einer zerstückelten Skulptur bekannt ist. Das Werk hinterfragt die Rolle kultureller Objekte: Schaffen sie Gemeinschaft, bewahren sie Erinnerung oder werden sie zu Instrumenten nationaler Narrative? Doch die Skulptur selbst taucht nie auf. Stattdessen folgt die Kamera Bewohner*innen, die in der Nähe der Grenze der drei Länder leben. Auf eine kurze Fahrt durch die umliegende Landschaft folgt eine häusliche Szene am Küchentisch, wo Frauen einen Text über Anahit lesen und diskutieren. Dann, eher beiläufig, entfaltet sich Geschichte im Gespräch.

Was dabei entsteht, ist ein Porträt der Resilienz, das auf mündlichem Austausch gründet. Fakten sind wichtig, aber ebenso wichtig sind Herzlichkeit, Humor und die gemeinsame Arbeit des Erinnerns. Die Frauen sprechen über die Vergangenheit, während sie weiterhin mit den Folgen des Konflikts leben. Ihre Gespräche werden zu Akten der Ausdauer, die kulturelles Wissen über Generationen und politische Unsicherheit hinweg weitergeben.

Die Stärke des Films liegt darin, dass er auf Anklagen und Spektakuläres verzichtet. Anstatt ein eindringliches politisches Argument zu konstruieren oder Denkmäler zu zeigen, schafft Keyhani Raum für Achtsamkeit und Vielschichtigkeit. Schmerz, Überleben und Beharrlichkeit sind durchgehend präsent, werden jedoch niemals auf eine einzige Erzählung reduziert. Auf ruhige, aber selbstbewusste Weise schafft das Werk ein fesselndes Gegenbild zu der Bildsprache, die oft mit politischer Interessenvertretung assoziiert wird.



LYNA & ALESSANDRO

Geboren 1999 in Lausanne und 1999 in Mailand (IT). Arbeiten in Bern.

El-ghoul ma yakoulch de fruits, yakoul el naar – [The ogre does not eat fruit, he eats fire.], 2026
Metall und Keramik, variable Dimensionen

Die gemeinsame künstlerische Praxis von Lyna Beggah und Alessandro Ferrari entwickelt sich vor allem aus der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Geschichte von Gewalt und Widerstand, die sich in Installationen, Skulpturen, Klangarbeiten und Rauminstallationen manifestiert.

In ihren Arbeiten untersuchen sie, wie historische Ereignisse die heutigen Identitäten und sozialen Realitäten weiterhin prägen. Ihre Praxis befasst sich mit Themen wie Identität, Erinnerung, Dekolonialisierung und Migration, die sie bisweilen durch das Prisma persönlicher Geschichte beleuchten. Beggahs algerische Wurzeln und Ferraris italienisches Erbe dienen als eindringliche Reflexionen über Kolonialgeschichte, Vertreibung und Zugehörigkeit.

Das präsentierte Werk ist eine eindringliche Darstellung des Triumphs des Lebens trotz Unterwerfung, Ausbeutung und Kontrolle und eine subtile Erinnerung an den bittersüßen Geschmack von Exil und Migration.

Indem sie die Auswirkungen kolonialer Politik und die trotzig Widerstandsfähigkeit der Natur untersuchen, gelingt es ihnen, Themen wie Widerstand und kollektives Gedächtnis durch Keramikskulpturen, Text und Stacheldraht in einer Installation zu erforschen, die bedeutungsvolle Verbindungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellt.



MILLA MERCEDES

Geboren 1997 in Basel. Arbeitet in Basel.

Stolen Land, 2025

Öl auf Leinwand, 80 × 60

¿Dónde Estás?, 2026

Öl auf Leinwand, 80 × 60

Chicago Sunset, 2025

Öl auf Leinwand, 80 × 60

Never Again, 2025

Öl auf Leinwand, 80 × 60

No Fear, 2026

Öl auf Leinwand, 80 × 60

Milla Mercedes besitzt neben der Ausbildung an der FHNW Basel auch Erfahrungen im Theater, verbindet malerisch vereinfachte Formen intensiver Farbigkeit mit präzisen Beobachtungen gesellschaftlicher Realität. Formal naiver Malerei und grafischer Literatur nahe, lässt die 2025 entstandene Serie zu den USA Positionen wie Edward Hopper anklingen. Milla Mercedes untersucht ausgehend von eigenen Erfahrungen vor Ort die Spannungen zwischen landschaftlicher Schönheit, Gemeinschaftserfahrungen und den Folgen von Kolonialismus und Kapitalismus. Werke wie *Chicago Sunset*, *Never Again*, *Stolen Land* oder *Precious Lives* erzeugen zusammen mit dem roten PVC auf dem Boden ein starkes Statement zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen. Durch wiederkehrende Motive wie die Eisenbahn und die roten Elemente, mal als Fluss, mal als Strasse, entsteht ein Bedeutungsraum, der historische Bezüge ermöglicht, ohne sie zur Nacherzählung zu reduzieren. Ästhetische Eigenständigkeit und politische Aufmerksamkeit machen diese Arbeit zwischen erzählerischer Verdichtung, symbolischer Landschaft und sozialem Kommentar zu einem wertvollen künstlerischen Beitrag zur Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit aktuellen Wirklichkeiten.



SABRINA SMAILI

Geboren 1996 in Genf. Arbeitet in Genf.

BORN FREE / IN THE BOLD GRÜN, Gemälde (von links nach rechts)

the leaps into the void, suspended by an elastic thread, 2026

Öl auf Leinwand, Silikon, 60,5 × 70 cm

ALPAUFZÜG, 2026

Öl auf Leinwand, Silikon, 45,5 × 75 cm

vertiges, 2026

Öl auf Leinwand, Silikon, 60,5 × 70 cm

le sacre du printemps, 2026

Öl auf Leinwand, Silikon, 45,5 × 75 cm

extrait d'obéissance, 2026

Öl auf Leinwand, Silikon, 60,5 × 70 cm

home, swiss.id, 2026

Bodeninstallation, Kunstrasen, Silikon, 5 × 2 m

Ein Aufbau aus grünem Teppich, grün gestrichener Wand und mehreren hochformatigen Leinwänden verweist auf Malereigeschichte ebenso wie auf digitale Bildwelten. Ein ausgeschnittenes Rechteck am Boden gibt den Beton frei. Auf den Leinwänden: verschwommene weiblich gelesene Gesichter, Körper in Formation, in Transformation, die ihr Körper, wie bei "Holiday on Ice" synchron anordnen und einen Adler umtanzen, der symmetrisch die Flügel aufspannt. Auf einem anderen Gemälde Kühe, die hingetupft wie in einem Bilderbuch ohne Berücksichtigung von Perspektive, friedlich im Grün grasen. Ein Frauenkörper, dekorativ aus dem Schritt blutend, rahmt die Szene, wie Opfergaben wirken die Körper. Die Bildwelt ist durchzogen von kunsthistorischen und popkulturellen Referenzen: von Leda und dem Schwan über Zeus und Ganymed bis zu Manets *Olympia* oder *La Grande Odalisque* von Ingres. Smaili übernimmt diese Motive jedoch nicht als Zitat, sondern setzt sie in neue, ambivalente Beziehungen.

Im ausgeschnittenen Rechteck hockt regungslos ein weiblich gelesener Avatar mit bläulicher Haut und langem schwarzem Haar, richtet sich plötzlich auf, mustert das Publikum, lacht schrill und beginnt zu sprechen. Es folgt ein ausufernder Monolog im Tonfall affektierten Publikums auf Vernissagen, wo oranger Wein im Trend liegt. Im ausschweifenden Monolog immer wieder Verweise auf Farbe. Dem Inhalt zu folgen ist fast unmöglich, denn die Parameter der Avatarenwelt passen einfach nicht in die Kunstmessen-Welt, nichts stimmt: "Blau" ist "Grün", weiss ist unaussprechbar. Die Performance kehrt um, verweist auf Leerstellen, vereint souverän gemaltes Bild und lebendige Inszenierung, Kunstgeschichte, Popkultur, Exotismus und Geschlechterbilder. Mit grosser Präzision und Scharfsinn untersucht Smaili die Wirkmacht kultureller Bildtraditionen und ihre fortdauernde Präsenz in der Gegenwart.

DIE STIFTUNG UND DER PREIS

Die Kiefer Hablitzel Stiftung wurde 1946 vom Ehepaar Charles und Mathilde Kiefer-Hablitzel gegründet. Als Industiepioniere hatten sie in Brasilien ein beträchtliches Vermögen aufgebaut. In den 1930er-Jahren kehrten sie in die Schweiz zurück und liessen sich im Schloss Dreilinden in Luzern nieder. Bereits zu Lebzeiten engagierten sich die kinderlosen Eheleute als Mäzene und unterstützten verschiedene kulturelle Vorhaben. In enger Zusammenarbeit mit den eidgenössischen Behörden wurde noch vor ihrem Tod eine Stiftung eingerichtet, in die ein grosser Teil ihres Vermögens eingebracht wurde. So entstand die Kiefer Hablitzel Stiftung, deren Erträge zum grossen Teil für die Förderung junger Kunst- und Musikschaffender in der Schweiz bestimmt sind. Diese Unterstützung wird im Rahmen jährlich ausgeschriebener Wettbewerbe vergeben. Die Stiftung steht unter der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht. Der Stiftungsrat setzt sich aus Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens der Schweiz zusammen und achtet auf eine ausgewogene Vertretung der verschiedenen Sprach- und Landesregionen. Seit 2012 wird der Wettbewerb in enger Partnerschaft mit der Ernst Göhner Stiftung durchgeführt. Seit 2018 trägt er den Namen Kiefer Hablitzel | Göhner Kunstpreis. Die Ernst Göhner Stiftung engagiert sich neben der Förderung des künstlerischen Nachwuchses auch in den Bereichen Kultur, Soziales, Umwelt, Bildung und Wissenschaft. Dank dieser Partnerschaft kann die Kiefer Hablitzel Stiftung im Bereich bildende Kunst seit 2021 jährlich sieben Preise à CHF 15'000 vergeben. Zusätzlich wird ein Sonderpreis in Form einer Einzelausstellung mit begleitender Publikation in wechselnden Schweizer Partnerinstitutionen verliehen.

AUSKÜNFTE

Kiefer Hablitzel Stiftung
Karin Minger
c/o Krneta Notariat Advokatur
Münzgraben 6, Postfach, 3001 Bern
T +41 78 670 64 32
office@kieferhablitzel.ch
www.kieferhablitzel.ch

FOTOS

Courtesy BAK/OFC, Gina Folly, 2026

Bern, 15. Juni 2026